

Andreas Pretzel, Volker Weiß [Hg.]

Zwischen Autonomie und Integration

Schwule Politik und Schwulenbewegung
in den 1980er und 1990er Jahren



1. MAI



EDITION WALDSCHLÖSSCHEN

Die Edition Waldschlösschen ist eine Schriftenreihe der Akademie Waldschlösschen. Sie erscheint in eigener Verantwortung innerhalb des Verlagsprogramms von Männerschwarm und wird herausgegeben von Dr. Rainer Marbach.

Bisher erschienen (Auswahl):

Stefan Mielchen / Klaus Stehling (Hg.): Schwule Spiritualität, Sexualität und Sinnlichkeit. ISBN 978-3-935596-02-2

Michael Bochow: Ich bin doch schwul und will das immer bleiben. Schwule Männer im dritten Lebensalter. ISBN 978-3-935596-79-4

Volker Weiß: ... mit ärztlicher Hilfe zum richtigen Geschlecht? Zur Kritik der medizinischen Konstruktion der Transsexualität. ISBN 978-3-939542-37-7

Andreas Pretzel / Volker Weiß (Hg.): Ohnmacht und Aufbegehren. Homosexuelle Männer in der frühen Bundesrepublik. ISBN 978-3-9395423-81-0

Michael Bochow / Andreas Pretzel (Hg.): Ich wollte es so normal wie andere auch. Walter Guttman erzählt sein Leben. ISBN 978-3-86300-102-5

Bodo Niendel / Volker Weiß (Hg.): Queer zur Norm. Leben jenseits einer schwulen oder lesbischen Identität. ISBN 978-3-86300-116-2

Andreas Pretzel / Volker Weiß (Hg.): Rosa Radikale. Die Schwulenbewegung der 1970er Jahre. ISBN 978-3-986300-123-0

Alle Titel auch als Ebook (PDF) erhältlich.

Das vollständige Programm:

<http://www.maennerschewarm.de/waldschloesschen>

<http://www.waldschloesschen.org/publikationen>

ANDREAS PRETZEL & VOLKER WEISS (HG.)

ZWISCHEN AUTONOMIE
UND INTEGRATION

SCHWULE POLITIK UND SCHWULENBEWEGUNG
DER 1980ER UND 1990ER JAHRE

Geschichte der Homosexuellen in Deutschland nach 1945 / Bd. 3

Männerschwarm Verlag
Hamburg 2013

Der vorliegende Band versammelt Vorträge einer Tagung der Akademie Waldschlösschen, die in Kooperation mit der Initiative Queer Nations e.V. und dem Verein Niedersächsischer Bildungsinitiativen e.V. im November 2012 stattfand. Die Tagung wurde gefördert aus Mitteln der Bundeszentrale für politische Bildung.

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet die Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte
bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Andreas Pretzel / Volker Weiß (Hg.)
Zwischen Autonomie und Integration. Schwule Politik und
Schwulenbewegung in den 1980er und 1990er Jahren

Edition Waldschlösschen/Band 13:
Geschichte der Homosexuellen in Deutschland nach 1945/Band 3

© Männerschwarm Verlag, Hamburg 2013
Umschlag: NEUEFORM, Göttingen, unter Verwendung eines
Flugblatts der AG Schwule Lehrer in der GEW Berlin 1979

Druck: Idee, Satz & Druck, Hamburg
1. Auflage 2013

ISBN der Print-Ausgabe: 978-3-86300-1521-3
ISBN der Ebook-Ausgabe: 978-3-86300-159-9

Männerschwarm Verlag GmbH
Lange Reihe 102 – 20099 Hamburg
www.maennerschwarm.de

INHALT

Einleitung

- Andreas Pretzel/ Volker Weiß: Bewegung zwischen
Autonomie und Integration 9

Rückblicke auf die 1980er und 1990er Jahre

- Dietmar Kreutzer: Eine Chronik mit Ausblick. Die 1980er
Jahre im Spiegel der Presse 23

- Rainer Marbach: Das Freie Tagungshaus Waldschlösschen
1980 – 1999. Vom alternativen Projekt zur staatlich anerkannten
Heimvolkshochschule 34

Eine neue Öffentlichkeit

- Joachim Bartholomae: Klappentexte – Verlage, Buchläden und
Zeitschriften als Infrastruktur der Schwulenbewegung 69

Neue schwulenpolitische Verbandsstrukturen

- Detlef Mücke/ Klaus Timm: Schwules und lesbisches Gewerk-
schaftsengagement in den 1980er und 1990er Jahren 93

- Stefan Mielchen: Wider die Norm: Die Lebensformenpolitik
des Bundesverbandes Homosexualität 1986 – 1997 118

Günter Dworek: Aufgebrochen aus Ruinen. Der Weg vom Schwulenverband in der DDR zum Lesben- und Schwulenverband in Deutschland 136

Neue Herausforderungen: Die AIDS-Krise

Dieter Telge: Krise als Chance – AIDS-Selbsthilfebewegungen in Wechselwirkung mit schwulen Emanzipationsbestrebungen 153

Michael Bochow: Hat die Aids-Krise die soziale Situation schwuler Männer in Deutschland verändert? Entwicklungen in den 1980er und 1990er Jahren 161

Im Spiegel der Kunst

Dirck Linck: Nach der Revolte – Überlegungen zur schwulen Kunst in der BRD der 1980er Jahre 173

Im Spiegel der «Bewegungsschwestern»

Christiane Leidinger: Mit Kräuertee und Bolzenschneider – Die separat agierende Lesbenbewegung der 1980er Jahre und ihre Diskussionen über Macht und Herrschaftsverhältnisse 203

Über die Autor/innen 251

EINLEITUNG

BEWEGUNG ZWISCHEN AUTONOMIE UND INTEGRATION

ANDREAS PRETZEL / VOLKER WEISS

Waren die 1970er Jahre ein Jahrzehnt des Aufbruchs der Schwulenbewegung, so folgte in den 1980er Jahren ein Jahrzehnt ihrer Institutionalisierung und Ausdifferenzierung.

Mit den zahlreichen schwulen Gruppierungen, die im Umfeld der Studierendenbewegung und ihrer Proteste entstanden waren, hatte sich zu Beginn der 1970er Jahre eine autonome Schwulenbewegung konstituiert, die als «Rosa Radikale» (Pretzel/Weiß 2012) mit großem Selbstbewusstsein gesellschaftsverändernde Visionen verfolgte. Ihren Aktivisten war es gelungen, sichtbar und hörbar auf sich aufmerksam zu machen, um die nach der NS-Diktatur wieder aufgerüstete gesellschaftliche Diskriminierung und Verfolgung Homosexueller anzuprangern. Sie verstand ihre eigene Unterdrückung als Teil gesellschaftlicher Sexualunterdrückung. Mit antifaschistischem und antikapitalistischem Befreiungsanspruch, und als gesellschaftlicher Störenfried gestartet, war sie in den 1970er Jahren Teil der sogenannten Neuen sozialen Bewegungen geworden. Sie entwickelte in Abgrenzung zu der als frustrierend erlebten homosexuellen Subkultur eine schwule Gegenkultur und Bewegungsidentität, diskutierte Programme ihrer Emanzipation in Theorie- und Selbsterfahrungsgruppen, Polit- und Lustfraktionen, veranstaltete Straßendemos und Fummelfeten bis hin zum legendären Homolulu-Festival 1979.

So vielfältig ihre Experimentierfelder und Protestformen, Emanzipations- und Befreiungsziele waren, so vielfältig war auch die Schwulenpolitik der 1970er Jahre. Zu einer einheitlichen oder gar homogenen Bewegung haben die internen Debatten ebenso wenig wie in den anderen Neuen sozialen Bewegungen, die gesellschaftliche Alternativen anstrebten, geführt. Emblematisch dafür steht das Desaster in der Bonner Beethoven-Halle 1980, als vor der Bundestagswahl Vertreter/innen

politischer Parteien eingeladen und nach ihren Stellungnahmen zu den Forderungen der Schwulenbewegung befragt werden sollten. Es kam zu tumultartigen Szenen, erregten Einsprüchen und begleitet von Pfiffen aus jenem Teil des Publikums, der sich einer Annäherung an das politisch herrschende System verweigerte, was die Veranstaltung schließlich zum Abbruch brachte. Fassungslosigkeit und Wut, Ernüchterung und gegenseitige Schuldzuweisungen, verhärtete Frontstellungen in den bisherigen Flügelnkämpfen und nicht zuletzt auch eine teilweise Abkehr von Mitstreitern wie ein lähmender Aktivitätsverlust, waren zunächst die Folge.

Die Ereignisse in der Hauptstadt Bonn zeigen, dass am Ende der 1970er Jahre zwischen den unterschiedlichen Flügeln der Schwulenbewegung und ihren konkurrierenden Pfaden der Emanzipation nicht mehr zu vermitteln war. Die politischen Differenzen zwischen den sog. Integrationisten und den Autonomen wurden als so gravierend empfunden, dass hinnehmbare Kompromisse aussichtslos erschienen. Es bedeutete die Spaltung. Viele befürchteten das Ende der «Rosa Radikalen». Die Schwulenbewegung ging zu Beginn der 1980er Jahre organisatorisch geschwächt und ideologisch höchst zerstritten ins neue Jahrzehnt.

Trotz der Zerwürfnisse und Frakturen zwischen den Fraktionen der Schwulenbewegung blieben ihre Forderungen nach grundlegender gesellschaftlicher Veränderung ein uneingelöstes Versprechen und ein Motor der weiteren Mobilisierung. Denn an der gesellschaftlichen Situation, die Homosexuelle, Schwule wie Lesben, in vielfältigen Formen diskriminierte, verächtlich machte und ausgrenzte, hatte sich in den 1970er Jahren kaum etwas geändert – trotz der begonnenen politischen Liberalisierung in der Bundesrepublik.

Mitstreiter der Schwulenbewegung schufen im Verlauf der 1980er Jahre vielfältig neue Handlungsräume und etablierten neue Institutionen und Projekte, welche die Impulse aus den 1970er Jahren aufnahmen, deren Visionen zur grundlegenden gesellschaftlichen Veränderung wie auch ihre Herrschaftskritik weitertrugen und pragmatisch weiterentwickelten. Die neuen Initiativen und Gruppen, Projekte und Netzwerke verstanden sich weiterhin als Motor und Träger der Schwulenbewegung und zum Großteil auch als Erbverwalter der «Rosa Radikalen». Der neue Mobilisierungsschub entsprach der «Versuchung eine Utopie konkret zu machen», wie es beim Homolulu-Festival 1979 geheißen hatte.

Mit der Schaffung autonomer, diskriminierungsfreier Räume begann eine neue Phase der Selbstorganisation. Sie führte zu einer weiteren Ausdifferenzierung der Bewegung und zugleich zur Ausgestaltung und Erweiterung der bewegten Gegenkultur. Die Schwulenbewegung fand ihren Platz im Feld der Alternativkulturen. Nach dem revolutionären und antikapitalistisch inspirierten Aufbruch folgte ein kapitalismuskritisch reformbewegtes Jahrzehnt, in dem die Diskussion alternativer gesellschaftsverändernder Handlungsstrategien die Perspektiven in den 1980er Jahren bestimmten.

Es entstanden weitere eigene Medien, schwule Buchläden, Verlage und eine Vielfalt schwuler Zeitschriften. Schwule Kunst und Künstler, in den 1970ern noch Teil der schwulen Aufbruchsbewegung, verselbständigten sich zunehmend. Zu radikalpolitischen Kunstprojekten, wie die in den 70ern gegründete Performancegruppe «Brühwarm», traten in den 1980ern Künstler und populäre Kulturprojekte hinzu, die den Anschluss an die Unterhaltungskultur suchten und in der schwulen Szene wie auch beim heterosexuellen Publikum Anklang fanden. Die Sängerin und Schauspielerin Georgette Dee, der Comic-Zeichner Ralf König oder die sich professionalisierende «Familie Schmidt», die in Hamburg ein Kabarett-Theater eröffnete, stehen beispielhaft für diesen Prozess einer Öffnung und Integration schwuler Themen in der sogenannten Kleinkunstszene. Auch der Einfluss der internationalen Populärkultur auf den Wandel von Männlichkeitsbildern, mit neuen Stars und ihrer Performance, spielt eine bedeutsame wie bislang noch weitgehend unerforschte Rolle im Prozess der Sichtbarmachung und Popularisierung neuer «schwuler» Leitbilder.

Zu Beginn der 1980er Jahre waren die aus der Schwulen- und Studentenbewegung hervorgegangenen Institutionen noch weit entfernt von gesellschaftlicher Anerkennung und Beachtung. Ihre Unternehmungen – mit eigenen Medien und Institutionen – stellten eine bedeutsame Offensive für die kollektive Meinungsbildung in der Schwulenbewegung dar und wurden als wichtiger Bestandteil schwuler Emanzipationspolitik angesehen. Das Engagement in diesen Projekten war Teil alternativer, (zunächst) häufig prekärer Lebens- und Arbeitsweisen. Das traf gleichermaßen für das Freie Tagungshaus Waldschlösschen zu. Es wurde initiiert von Mitstreitern der «Nationalen Arbeitsgruppe Repression ge-

gen Schwule» (NARGS) zu Beginn der 1980er Jahre, etablierte inmitten ländlicher Idylle einen sichtbaren und damit provozierenden Raum für schwule Gegenkultur und übernahm als alternatives Projekt eine herausragende Rolle sowohl als autonomer Stützpunkt für programmatische Bildungspolitik (Identitätsbildung und Handlungsorientierung) als auch zur Vernetzung schwuler Initiativen.

Die Etablierung und Institutionalisierung einer autonomen schwulenbewegten Infrastruktur stützte und motivierte zugleich die bereits Mitte der 1970er Jahre begonnenen Bestrebungen, mit und in den Gewerkschaften für eine Antidiskriminierungspolitik im Arbeits- und Berufsleben zu streiten, gegen Berufsverbote für Homosexuelle im öffentlichen Dienst anzugehen und sich für die Abschaffung des weiter bestehenden Sonderstrafgesetzes gegen homosexuelle Männer (§ 175 StGB) einzusetzen, d.h. mittels der Verankerung richtungsweisender Gewerkschaftsbeschlüsse Veränderungen in institutionellen Strukturen durch Interessenvertretung herbeizuführen und Interessenpolitik mittels machtvoller Institutionen durchzusetzen.

Dieser Kampf homosexueller Arbeitskreise in der ÖTV und der GEW vermittelte seinerseits Impulse für die Schwulenbewegung der 1980er Jahre. Er verschaffte ihren Forderungen nach Emanzipation und Sichtbarkeit eine über die geschaffenen alternativen Freiräume und schwulenbewegten Netzwerke hinausreichende Beachtung in einer gesellschaftlich einflussreichen Institution und außerdem wachsenden Zuspruch jener, die bislang nichts mit Bewegung und Politik zu tun hatten und zunehmend an den errungenen Erfolgen partizipieren konnten.

Eine weitere Schnittstelle zwischen Bewegung und Politik entstand mit der aus den Neuen sozialen Bewegungen und ihren alternativ bewegten Milieus hervorgegangenen Partei Die Grünen, die wesentliche Forderungen aufnahm und mit ihrem Einzug ins Parlament ab 1983 zu einem bedeutenden Sprachrohr und zur Schrittmacherin homosexueller Emanzipationspolitik wurde. Damit etablierte sich neben der Schwulen- und Lesbenbewegung und den homosexuellen Gewerkschaftsgruppen ein vierter Akteur auf dem Feld homosexueller Interessensvertretung. Wie schon in den homosexuellen Arbeitskreisen der Gewerkschaften entwickelte sich auch bei den Grünen ein bemerkenswert gemeinsames Engagement von Schwulen und Lesben, nachdem die autonome Schwu-

len- und die Lesbenbewegung ein Jahrzehnt lang auf separierten Wegen unterwegs gewesen waren.

In der ersten Hälfte der 1980er Jahre entstand mithin ein neuer Bewegungszusammenhang zwischen Autonomie und Integration schwulenpolitischer Forderungen und Aktivitäten. Er wurde weiterhin geleitet von einer Kritik an kapitalistischen, patriarchalen und homosexualitätsfeindlichen Herrschaftsverhältnissen sowie von einem autonomen Selbstverständnis innerhalb der gegenkulturell organisierten Schwulen- wie auch der Lesbenbewegung. Selbstbestimmung und eine davon ausgehende Veränderung der Gesellschaft blieben angesichts der vorherrschenden gesellschaftlichen Ignoranz, Abwehr und staatlicher Bevormundung antreibende Impulse. Denn trotz der vielversprechend scheinenden Fortschritte demonstrierte die konservative Regierung, dass homosexualitätsfeindliche Politiken keinesfalls überwunden waren, sondern jederzeit reaktiviert und bedrohlich werden konnten. Das zeigte nicht nur die öffentliche Skandalisierung und Entlassung eines angeblich homosexuellen Vier-Sterne-Generals während der sogenannten Kießling-Affäre 1984. Vor allem der Ausbruch von Aids und die hysterisch anmutende Wieder-Zunahme antihomosexueller Ressentiments in Presse und Politik angesichts einer vermeintlichen «Schwulenseuche», begleitet von skrupellosen Internierungsgelüsten konservativer Hardliner, machte das nachdrücklich klar.

Die dramatische Ausbreitung der damals meist tödlich verlaufenden Aids-Erkrankungen entwickelte sich für die Schwulenbewegung wie für den Staat zur Herausforderung. Mit der Entstehung der AIDS-Selbsthilfegruppen, deren schwule Aktivisten bis dahin zum Großteil der autonomen politischen Schwulenbewegung und ihren Gruppierungen fern standen, trat nunmehr ein weiterer zivilgesellschaftlicher Akteur an die Seite der Schwulenbewegung. Die entstehende Aids-Hilfe erfuhr – dank der mit Gesundheitsministerin Rita Süßmuth bewirkten Durchsetzung einer liberalen Politik, die sich an einer zielgruppenspezifischen Prävention und Akzeptanz orientierte – in ihrem gesundheitspolitischen Engagement staatliche Anerkennung und Förderung.

Mit dem Etablierungsprozess der AIDS-Hilfe-Bewegung entstand in der zweiten Hälfte der 1980er Jahre ein folgenreich neues Koordinatensystem für schwulenpolitische Handlungsoptionen im Spannungsfeld

von Autonomie und Integration. Viele schwulenbewegte Projekte, autonom und egalitär wirtschaftende Gruppen und Initiativen, die bislang auf Staatsferne bedacht waren und «Staatsknete» ablehnten, gerieten zeitweilig in die Defensive, denn schwulenpolitisch Aktive blieben zunächst ohne nennenswerten politischen Einfluss in der sich erfolgreich institutionalisierenden AIDS-Hilfe-Bewegung. Zwar hatten in den schwulenbewegten Netzwerken die schwulen Buchläden erste Anlaufstellen für Information und Aufklärung über AIDS geboten, doch richtete sich das AIDS-politische Engagement in der autonomen Schwulenbewegung vor allem auf eine kritische Begleitung der gesundheitspolitischen AIDS-Debatte und auf interne Kontroversen um Präventionsstrategien. In dieser Situation begann das Freie Tagungshaus Waldschlösschen, Vernetzungstreffen und Fortbildungsprogramme für regionale Aids-hilfen zu organisieren, um AIDS-Hilfe-Politik und Schwulenpolitik in einen Bewegungszusammenhang zu bringen. Mit seinem «Bildungswerk Aids und Gesellschaft», das durch die Niedersächsische Landesregierung gefördert wurde, verstärkte sich zugleich ein Professionalisierungsschub, der auch für andere bislang autonom, d.h. kollektiv wie auch häufig prekär wirtschaftende Projekte in der Schwulenbewegung beispielgebend wurde. Damit verschoben sich tendenziell die Koordinaten für die Bestimmung des Verhältnisses von Autonomie und Integration in der Schwulenbewegung.

Von ebenso weitreichender Bedeutung wurde 1986 die Gründung des Bundesverbandes Homosexualität e.V. (BVH) aus über 70 schwulenbewegten Mitgliedsgruppen, wodurch er zum vorerst größten Zusammenschluss der bundesdeutschen Schwulenbewegung nach 1945 wurde. Wie dem bereits 1982 gegründeten Lesbenring ging es auch dem BVH darum, Homosexuelle sichtbar zu machen und ihren Forderungen Gehör zu verschaffen. Beide Organisationen verstanden sich als politische Interessenvertretung, spiegelten als Netzwerkverbund die Vielfalt ihrer Gruppen und verbanden ihren Kampf gegen die anhaltende Diskriminierung mit einer Kritik an Patriarchat, Heterosexismus und gesellschaftlicher Antihomosexualität. Zum Profil des BVH gehörten zudem der Kampf für die Abschaffung des Sonderstrafrechts gegen homosexuelle Männer (§ 175 StGB) und für die Individual-Entschädigung homosexueller NS-Opfer, Forderungen nach einer finanziellen Absicherung der Aids-Hilfen (gegen

Meldepflicht und Zwangstestungen) sowie einer finanziellen Förderung homosexueller Emanzipationsgruppen. Der BVH nahm für die autonom agierenden Gruppen selbstbewusst «Staatsknete» in Anspruch.

Das Spektrum seines Grundsatzprogramms umfasste ganz unterschiedliche Politikfelder und reichte zunächst von einem Kampf gegen das geltende Sexualstrafrecht, bei dem auch die Unterdrückung der Pädophilie kritisiert und für eine Liberalisierung des Pädosexuellen-Strafrechts bei gewaltfreien Beziehungen plädierte wurde, bis hin zu der zunehmend an Gewicht gewinnenden sogenannten Unverheiratetenpolitik. Die Kritik an der als diskriminierend erlebten Privilegierung heterosexueller Ehen und die Forderung nach einer gleichberechtigten Anerkennung von Partnerschaften in freien Lebensgemeinschaften war eine die Gesellschaft grundsätzlich verändernde Vision. Dadurch waren freilich auch Konflikte und interne Auseinandersetzungen vorprogrammiert, denn diesbezügliche Erfolge schienen auf beiden Politikfeldern in weiter Ferne.

Mit dem 1990 in Leipzig gegründeten «Schwulenverband in der DDR», der sich noch im selben Jahr in den «Schwulenverband in Deutschland» (SVD) umbenannte, trat im Zuge der Vereinigung beider deutscher Staaten ein weiterer kollektiver Akteur zur bundesdeutschen Schwulenbewegung hinzu. Er entwickelte vor dem Hintergrund ostdeutscher Unterdrückungs- und Emanzipationserfahrungen eine schwulenpolitische Agenda, die von der Zulassung von Zeitschriften für Schwule in der DDR bis hin zur Aufnahme eines Diskriminierungsverbotes in die Verfassung reichte und eine gleichberechtigte gesellschaftliche Teilhabe einforderte. Damit sorgten die aus der DDR-Bürgerrechtsbewegung kommenden Akteure für eine Weichenstellung hin zu einer bürgerrechtsorientierten Politik, die von beitretenden Mitgliedern aus der westdeutschen Schwulenbewegung maßgeblich unterstützt wurde.

Das SVD-Konzept einer «emanzipatorischen Reformpolitik» zielte auf Integration und rechtliche Gleichstellung. Dazu gehörten Appelle an die Regierungspolitik, beim Vereinigungsvertrag beider deutscher Staaten die 1988 erlangte Straffreiheit homosexueller Kontakte auf dem Gebiet der DDR von der Übernahme bundesdeutschen Rechts auszunehmen und für die Abschaffung des § 175 auch auf dem Gebiet der ehemaligen Bundesrepublik Sorge zu tragen. In diesem Kontext gelang es dem SVD mit ihrem westdeutschen Vertreter Volker Beck, dass erstmals eine

Schwulenorganisation offiziell zum § 175 im deutschen Parlament angehört und damit als Interessensvertreter akzeptiert wurde.

Zu dieser Zeit hatten Politikerinnen und Politiker der Partei Die Grünen auf diesem Politikfeld bereits Wege dafür geebnet. Auf Bundesebene waren Jutta Oesterle-Schwerin und Herbert Rusche zu Interessensvertreter/innen von Homosexuellenpolitik geworden. Als Mitglieder des Bundestags hatten sie am Ende der 1980er Jahre erreicht, dass über schwulen- und lesbenpolitische Forderungen im Parlament diskutiert und die in parlamentarischen Kontexten geschmähten Selbstbezeichnungen «Lesbe» und «Schwuler» hoffähig wurden. Erstmals in der Geschichte des deutschen Parlaments wagten es Abgeordnete, als Homosexuelle aufzutreten und Forderungen der Homosexuellenbewegung zu vertreten. Sie sprachen «in eigenem Namen» und wurden zu Lobby-Vertreter/innen.

An die Seite der bisherigen Lobbypolitik in der Homosexuellenbewegung, bei aufgeschlossenen, wohlgesonnenen und ihre homosexuellen Präferenzen verschweigenden Parlamentarierinnen und Parlamentariern für eine Aufnahme von Forderungen aus der Homosexuellenbewegung hinzuwirken, bot die Partei Bündnis 90/ Die Grünen ein Forum für eine offenkundige Interessenvertretung. Mit dem SVD, dessen Führungsmitglieder sich großenteils der Partei Bündnis 90/ Die Grünen zuwandten, entstand zudem ein ihr anverwandter Lobby-Verband, der wiederum von der politisch wachsenden Macht der Grünen profitieren und sich gegenüber dem BVH auf der politischen Bühne mit zunehmendem Erfolg Gehör verschaffen konnte.

In der Konkurrenz mit dem BVH konnte der SVD mit der «Aktion Standesamt» in den 1990er Jahren ein die Öffentlichkeit erregendes und zugleich zugkräftiges Thema auf der homopolitischen Agenda platzieren. Im Unterschied zur Unverheiratetenpolitik des BVH, der gleiche Rechte für alle Lebensformen beanspruchte und die Privilegierung der Ehe ablehnte, schien die Forderung des SVD nach einer «eingetragenen Lebenspartnerschaft» eine unter den gegebenen Umständen erreichbare Zukunftsoption. Diese – über das Thema «Homo-Ehe» hinausgehende – Ausrichtung von Homosexuellenpolitik an einer pragmatischen Realpolitik von mittelfristig durchsetzbar erscheinenden Teilforderungen erfuhr ab 1994 durch den Einzug von Volker Beck, einer Führungsfigur des SVD, als Abgeordneter der Grünen in den Bundestag eine nachhaltige

politische und institutionelle Ermächtigung. Die damit verbundene Aussicht auf eine Umsetzung der im SVD-Grundsatzprogramm verankerten Bürgerrechtspolitik von «Emanzipation, Partizipation und Integration» in einem gesellschaftlichen Transformationsprozess führte zu einem bedeutsamen Mitgliederzuwachs. Am Ende der 1990er Jahre erfolgte die Umbenennung des SVD in den «Lesben- und Schwulenverband in Deutschland» (LSVD).

Der BVH geriet dagegen mit seinem alternativen Grundsatzprogramm in die Defensive. Er hatte zunehmend mit einem öffentlichen Wahrnehmungsverlust zu kämpfen und vermochte die ihm angeschlossenen autonomen Gruppen kaum noch für ein programmatisches Zusammenwirken zu mobilisieren. Sein Gründungsleitspruch «Was wir brauchen ist Macht», mit dem er als Dachverband angetreten war, schien durch die machtvolle und öffentlichkeitswirksame Homosexuellenpolitik seines Konkurrenten SVD als ein kaum noch einzulösendes Versprechen. Er löste sich 1996 auf.

Erste schwulen- und lesbenpolitische Erfolge konnten am Anfang der 1990er Jahren jedoch noch nicht auf Bundes-, sondern zunächst dank der föderalen Zuständigkeiten auf Landesebene erreicht werden. Als exemplarisch kann das «Modell Niedersachsen» gelten. Unter der ab 1990 regierenden rot-grünen Koalition unter Gerhard Schröder und Jürgen Trittin wurden ein Maßnahmenkatalog gegen Diskriminierung verabschiedet, ein Schwulenreferent der Landesregierung bestellt sowie finanzielle Mittel zur Unterstützung schwul-lesbischer Arbeit im Haushalt zur Verfügung gestellt.

Wenngleich sich durch die Initiativen auf Landesebene und durch die institutionellen Veränderungen auf Bundesebene das Konkurrenzverhältnis der Emanzipationsstrategien zwischen Autonomie und Integration tendenziell zugunsten letzterer verlagerten, fand Schwulen- und Lesbenpolitik auch weiterhin in autonomen Gruppen und ihren Netzwerken mit eigener politischer Agenda statt. Für die Schwulenbewegung und Schwulenpolitik in den 1980er und 90er Jahren müssen diese um politische Alternativen streitenden, regional wie überregional wirkenden Initiativen und Bündnisse erst noch eingehender erforscht werden, um ihre Konfrontationsbereitschaft und Beharrlichkeit, ihre gegenkulturellen Impulse und kritischen Einsprüche gegen Konformismus und Herrschafts-

verhältnisse, ihre widerständigen Differenzpolitiken und Bewegungspraxen sowie ihre Emanzipationsprojekte und politischen Zukunftsentwürfe zu würdigen. Beispielgebend hat das Christiane Leidinger – in Bezug auf Entwicklungen in der Lesbenbewegung und in diesem Band – aufgezeigt.

Die Beiträge dieses Tagungsbandes widerspiegeln ein Spektrum der geschilderten Entwicklungen im Hinblick auf das Spannungsfeld zwischen Autonomie und Integration in der Schwulenpolitik der 1980er Jahre mit Ausblick auf die 1990er. Dazu hatte die Stiftung Akademie Waldschlösschen in Kooperation mit dem Verein Niedersächsischer Bildungsinitiativen e.V. mit dem Titel «Schwule Gegenkultur oder Integration ins Bestehende» im November 2012 eine Tagung veranstaltet. Die Beiträge dieses Buches verdeutlichen zugleich die Vielfalt der Stellungnahmen und Positionierungen zu dieser Frage. Es kommen Protagonisten und Mitstreiter der Schwulenbewegung zu Wort, die als Zeitzeugen ihre Deutungen und Perspektiven einbringen, um die noch in den Anfängen befindliche Geschichtsschreibung zur Schwulenbewegung der 1980er Jahre voranzubringen. Sie werden ergänzt durch historische, soziologische und politologische Studien auf unterschiedlichen Themenfeldern, die versuchen, die vielfältigen Entwicklungen und Auseinandersetzungen zu analysieren.

Der Beitrag von Dietmar Kreutzer bietet zunächst einen journalistisch verfassten Überblick auf die 1980er Jahre, in dem er in Form einer Chronik ausgewählte tagespolitische, kulturelle und schwulenpolitische Ereignisse jahrgangweise in Erinnerung bringt und mit Abbildungen von Titelblättern aus der zeitgenössischen Presse illustriert.

Rainer Marbach schildert die Entstehung des Freien Tagungshauses Waldschlösschen. Als Zeitzeuge und Historiker analysiert er die Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte eines alternativen Projekts hin zur staatlich anerkannten Heimvolkshochschule und liefert damit einen exemplarischen, ebenso detaillierten wie reflektierten Blick auf den Wandel schwuler Emanzipationspolitik, Bewegungsgeschichte und ihren Institutionalisierungsprozess.

Eine weitere Form der Entstehung schwulenbewegter Infrastrukturen beschreibt Joachim Bartholomae in seinem Beitrag. Er wendet sich den Verlagen, Buchläden und Zeitschriften zu und zeigt, auf welch unterneh-

merisch vielfältige Weise schwule Öffentlichkeiten in der Medienlandschaft entstanden und ihren Platz in der Schwulenbewegung und der schwulen (Gegen-)Kultur fanden. Er bietet eine Chronik schwuler Medienbetriebe und stellt ihre bedeutsame Rolle, die sie für das kollektive Selbstverständnis und Zielsetzungen schwuler Emanzipation spielten, heraus.

Mit der Etablierung schwulenpolitischer Verbandsstrukturen im Verlauf der 1980er und 1990er Jahre befassen sich die Beiträge zum schwul lesbischen Gewerkschaftsengagement, dem Bundesverband Homosexualität (BVH) und dem Schwulenverband Deutschland (SVD). Detlef Mücke und Klaus Timm veranschaulichen den zielstrebigem «Gang durch die Institutionen» der Gewerkschaftshierarchien und -verbände. Stefan Mielchen verdeutlicht, mit welchem schwulenpolitischen Alternativprogramm von Autonomie und Gegenkultur der BVH antrat und beschreibt exemplarisch, wie der BVH in den Auseinandersetzungen um die «Homo-Ehe» in die Defensive geriet und sich 1996 mit der Einsicht eines Scheiterns auflöste. Günter Dworek schildert die Erfolgsgeschichte des SVD ab 1990, der ein Emanzipationsprogramm von Partizipation und Integration verfolgte und mit seinen Themensetzungen, öffentlichen Werbe-Kampagnen und politischer Lobby-Arbeit zu einem machtvollen Akteur der Schwulenbewegung wurde.

In welchem Ausmaß die Schwulenbewegung durch die Herausforderungen der AIDS-Krise in den 1980er Jahren beeinflusst wurde, zeigt Dieter Telge in seinem Beitrag. Er richtet seinen Fokus auf die AIDS-Selbsthilfebewegungen als neuem schwulenpolitischen Akteur, geht auf die AIDS-Debatten in der politischen Schwulenbewegung ein und betont, wie die staatlich geförderte AIDS-Hilfe einen Institutionalisierungsprozess voranbrachte, der im Emanzipationsstreit um Autonomie oder Emanzipation durch die homo- und gesellschaftspolitisch integrierende Gesundheits- und Sozialpolitik in Bund und Ländern neue Tatsachen schuf.

Michael Bochow schildert aus soziologischer Perspektive, wie die Angst vor einer Infektion mit HIV das Sexualverhalten homo- und bisexueller Männer zwischen 1984 und dem Beginn der 1990er Jahre massiv verändert hat, und diskutiert, inwieweit die öffentliche AIDS-Debatte, die zu einer erhöhten Sichtbarkeit schwuler Männer führte, und der Kampf für

eine auf Aufklärung und Selbstverantwortung setzende Präventionsstrategie zu einer Veränderung der Einstellungen zur Homosexualität, d. h. zu einer tendenziellen Abnahme der Diskriminierung, geführt haben. Gegenüber dem Einfluss der Schwulenbewegung und dem Engagement der AIDS-Hilfen verweist er dazu vor allem auf einen gesellschaftlichen Transformationsprozess, der insbesondere durch den Kampf gegen autoritär-patriarchale Verhältnisse, durch die Erfolge der Frauenbewegung und eine Relativierung der Geschlechterpolarisierung bewirkt wurde.

Aus kulturwissenschaftlicher Sicht wendet sich Dirck Linck den 1980er Jahren zu und fragt nach den Entwicklungen in der schwulen Kunst. Prononciert formuliert er: Bildeten die 1970er Jahre für schwule Kunst ein Klima der Ermutigung, so folgte in den 1980er Jahren eine Atmosphäre der Entmutigung. Statt kollektiver Revolte und partikularer Selbstermächtigung, Kapitalismus- und Heteronormativitätskritik seien die sozialen Bewegungen einem Disziplinarregime aus neoliberaler Deregulierung, Postfordismus, Kooptation und Integrationismus unterworfen worden. Dieser Wandel in der Schwulenpolitik und Schwulenbewegung fand als Desillusionierung in Film, Literatur und bildender Kunst seine Widerspiegelung, wurde begleitet von einem Erosionsprozess zwischen schwuler Kunst und schwuler Community wie auch zwischen künstlerischer Neo-Avantgarde und queerer Subkultur und kam in marktkonformen Produktionen und einem Historismus zum Ausdruck.

Eine andere Perspektive vermittelt schließlich der Beitrag von Christiane Leidinger. Aus politikwissenschaftlicher Sicht untersucht sie die separat agierende Lesbenbewegung in den 1980er Jahren. Sie zeichnet ein Panorama der aus uneingelösten Versprechen gebildeten Bewegungsaktivitäten, die mit autonomen Gruppen und vielfältigen Bewegungspraxen den Integrationstendenzen entgegentraten und sich in Netzwerken organisierten, den Differenzierungsprozess in der Bewegung durch beständige Diskussionen und kritische Reflektionen voranbrachten und in Bewegung hielten.

Wir hoffen, dass dieser dritte Band in der Reihe zur Geschichte der Homosexuellen in Deutschland nach 1945 dazu ermuntert, sich mit weiteren Studien den letzten beiden Dekaden des vergangenen Jahrhunderts zuzuwenden, sich an den Deutungsversuchen und der Debatte über Autonomie oder Integration zu beteiligen.

RÜCKBLICKE AUF DIE
1980ER UND 1990ER JAHRE

EINE CHRONIK MIT AUSBLICK

DIE 1980ER JAHRE IM SPIEGEL DER PRESSE

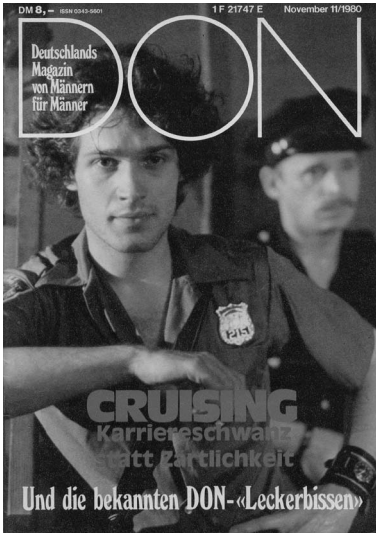
DIETMAR KREUTZER

In den 1970er Jahren wurden die Schwulen von großen Tageszeitungen und Illustrierten noch weitgehend ignoriert, obgleich sie sich gerade rasant emanzipierten. Erst mit dem Aufkommen von Aids rückte die lange belächelte und tabuisierte Randgruppe anhaltend in den Fokus der Öffentlichkeit. In den schwulen Medien tat man sich anfangs schwer mit der Bedrohung durch das Immunschwäche-Syndrom, denn die Hetero-Presse verbreitete schon genügend Panik.

Das Jahrzehnt steht aber nicht nur für Gefahren, Angst und Panikmache. Vor allem in ihrer kulturellen Vielfalt waren die 1980er Jahre überraschend bunt. In dem Text-Bild-Band Chronik der Schwulen: Die achtzig Jahre (Kreutzer 2008) habe ich unter der Überschrift «Muskeln, Aids und Arbeitskreise» eine Zeitreise absolviert. Anhand von Schlaglichtern verdeutliche ich im Folgenden zunächst den zeitgeschichtlichen Kontext mit einigen wichtigen Deutschland- und Weltnachrichten. Daran schließt sich eine Zusammenfassung der Meldungen aus der Schwulenpresse an. Weil der Überblick nur Themen anreißen kann, habe ich auf detaillierte Quellenangaben verzichtet. Diese Angaben – und natürlich die ausführlichen Meldungen – sind in der Chronik der Schwulen enthalten.

1980

Es ist das Jahr der Olympischen Sommerspiele in Moskau. Nachdem die UdSSR in Afghanistan eingefallen ist, sagen 30 westliche Staaten ihre Teilnahme ab. +++++ Bei den US-Wahlen schlägt Ronald Reagan den bisherigen Amtsinhaber Jimmy Carter. +++++ In Deutschland wird die SPD/FDP-Koalition unter Bundeskanzler Helmut Schmidt wiedergewählt.



In den Schwulenzeitschriften HIM und Gay Journal ist unter den internationalen Meldungen das Flüchtlingsdrama in einer Botschaft von Havanna ein Thema. Staatschef Fidel Castro erklärt, dass alle «asozialen Elemente» ausreisen dürften, darunter auch Schwule. Tausende Kubaner erklären daraufhin, sie seien homosexuell. +++++ Der Film-Thriller Cruising mit Al Pacino führt zu Proteststürmen unter Schwulenaktivisten in den USA. Die brutalen Bilder aus der Lederzene erscheinen ungeeignet, um Vorurteile abzubauen. +++++ In der Bundesrepublik veröffentlicht

Ralf König seinen ersten Comic-Band. Hauptdarsteller sind drei Schwänze, die mordend und vergewaltigend durch eine Stadt ziehen. Die Bildgeschichte entwickelt sich rasch zu einem Geheimtipp. +++++ In Hamburger Klappen werden Einwegspiegel entdeckt, hinter denen Polizisten das Treiben überwachen. Ein Sturm der Entrüstung, nicht nur in der Hamburger Schwulenszene, ist die Folge. +++++ In der monatlichen Hitparade des Gay Journal vom Februar sind die Schwulenikonen David Bowie und Grace Jones ganz vorn platziert.

1981

Mit der Columbia startet die erste Raumfähre ins Weltall. Die ARD beginnt die Ausstrahlung der TV-Serie Dallas. Die Story um einen skrupellosen US-Ölbaron erreicht Traumquoten. +++++ Der britische Thronfolger Prinz Charles heiratet Lady Diana Spencer. Die Traumhochzeit wird in alle Welt übertragen. +++++ In Bonn demonstrieren 300.000 Menschen gegen den NATO-Doppelbeschluss, der die Stationierung atomarer Mittelstreckenraketen in Europa vorsieht.

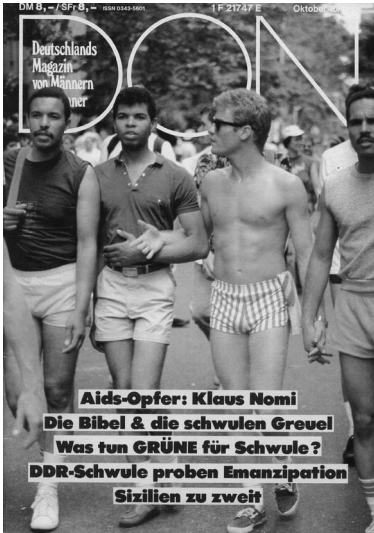
Nach der Bundestagswahl blitzt die FDP mit ihrer Forderung ab, den § 175 StGB gänzlich zu streichen. Bundeskanzler Helmut Schmidt: «Da müssen sie sich einen anderen Koalitionspartner suchen!» FDP-Chef Genscher ist nach einem vom Nachrichten-Magazin Der Spiegel kolportierten Schlagabtausch sauer. +++++ So gar Udo Lindenberg fordert in einem Du&Ich-Interview jetzt mehr Kampfgeist von den Schwulen, denn: «Viele latschen ja immer noch auf den Herren-Klos rum.» +++++ Hilfsorganisationen brandmarken die kritiklose Berichterstattung über asiatische Knabenprostitution als «neues Gesicht des alten Kolonialismus». +++++ Die Bild-Zeitung enthüllt einen angeblichen Exportschlager: «Blonde deutsche Jungs als Sexsklaven nach USA verkauft» +++++ Ein Leser des Playboy will seine Asterix-Alben wegwerfen, weil so häufig von Prostitution und Verführung die Rede ist: «Wie willfährig der Kleine seinem Miraculix in den Wald folgt, angeblich um Misteln zu pflücken!»



1982

Schlagersängerin Nicole gewinnt mit dem Song Ein bisschen Frieden den Grand Prix Eurovision de la Chanson. +++++ Der langjährige KPdSU-Vorsitzende Leonid Breschnew stirbt. +++++ Nach dem Bruch der SPD/FDP-Koalition wird Helmut Kohl neuer Bundeskanzler. +++++ In den Kinos der BRD läuft der Kassenschlager E.T. – der Außerirdische von Steven Spielberg an.

In den USA wird ein als Morbus Kaposi bezeichneter «Schwulenkrebs» diagnostiziert. Dr. Friedman-Kein von der Universität New York: «Wir



befürchten eine regelrechte Epidemie unter den Schwulen.» +++++ Die Menschenrechtskommission der UNO attackiert den schwulen Reiseführer Spartacus wegen Propaganda für Kinderprostitution. +++++ San Francisco begeht die ersten Gay Games mit 1300 Sportlern aus 35 Ländern. +++++ Ein Reporter des Schwulen-Magazins Du&Ich meldet, dass sich in der DDR erste kirchliche Schwulengruppen formieren. +++++ Im Bundestag fordert der Abgeordnete Gerhard Schröder die rechtliche Gleichstellung der Schwulen. Das Schwulen-Magazin Torso gibt die Reaktion von

Bundeskanzler Helmut Kohl wider: «Wir werden das auf gar keinen Fall tun.» +++++ Mit der Textpassage «Detlev, ich bitte dich, geh doch für mich auf den Strich» handelt sich die Schlagersängerin Ixi einen Sendeboykott der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten ein.

1983

Das Magazin Stern veröffentlicht Hitlers Tagebücher, die sich später als Fälschung erweisen. +++++ Die Sowjetunion schießt eine südkoreanische Verkehrsmaschine mit 269 Passagieren ab, die versehentlich in ihren Luftraum eingedrungen ist. +++++ Mit einem Drittel geschädigter Bäume nimmt das Waldsterben in Deutschland bedrohliche Ausmaße an.

Mit Herbert Rusche von den Grünen wird der erste offen schwule Politiker in den Bundestag gewählt. +++++ Die Diskussion um ein niedrigeres Schutzalter, was insbesondere innerhalb der Grünen gefordert wird, verschärft sich im Ton. Alice Schwarzer will die Frage der Pädophilie vom Kampf gegen § 175 StGB abgetrennt wissen: «Die sollen doch nicht so tun, als wollten sie den Kleinen ein Schmusestündchen ermöglichen.»